

LOGISCH LIECHTENSTEINISCHE POST AG

LOGISCH
LIECHTENSTEINISCHE
POST AG


DAS KUNDENMAGAZIN
Ausgabe 01.19

Geschätzte Kundinnen und Kunden

Letztlich hielt ich ein Magazin mit dem Titel «digital transformieren» in meinen Händen. Digitales Wissen in gedruckter Form vermitteln, was soll das denn? Auf den ersten Blick ein Widerspruch. Oder doch nicht?

Während immer mehr digital produziert wird, nimmt die Reizüberflutung überhand. Quer über alle Altersstufen hinweg steigt deshalb das Bedürfnis nach haptischen Erlebnissen und einer Entschleunigung im Alltag. So erleben beispielsweise Vinylplatte oder Lifestyle-Magazine in Hochglanz ein Comeback. Beides ermöglicht einen Moment der Ruhe. Innehalten. Etwas in der Hand halten und sich die Zeit für etwas Spezielles nehmen. Nicht im Sekundentakt priorisieren, sortieren und wegwischen.

Natürlich eröffnet Digitalisierung neue Möglichkeiten. Aber es wird auch zunehmend schwierig, sich in der täglichen Flut von digitalen Informationen abzuheben. Die Menge an Newslettern ist schlichtweg erdrückend. Die Information ist selten so speziell, dass ich mich damit intensiv befassen möchte.

Auf den zweiten Blick ist also die klassische Druckform gar nicht falsch. Natürlich geht das auch digital. Studien belegen jedoch die höhere Aufmerksamkeit und Emotionalität, welche durch physische Medien erzeugt werden. Eine Ergänzung der digitalen Kanäle durch gedruckte Kommunikation und Werbung ist durchaus sinnvoll. So verschwand das eingangs erwähnte Magazin auch nicht gleich im Papierkorb, sondern wurde herumgereicht und mehrmals hervorgeholt und gelesen. Eine erhöhte Aufmerksamkeit wurde seitens Absender sichtlich erreicht.

Dies ist auch der Grund, dass unsere neue Kundenzeitschrift kein weiterer E-Mail-Newsletter wurde, sondern ein physisches Magazin. Ist doch **LOGISCH**, oder? Sehen Sie das als unsere Wertschätzung Ihnen gegenüber. Und: Natürlich dürfen Sie unser **LOGISCH** auch unter Ihren Kolleginnen und Kollegen zirkulieren lassen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!


Roland Seger
Vorstandsvorsitzender der Geschäftsleitung

«Herausforderungen aufzeigen und Empfehlungen aussprechen»

Interview mit **THOMAS LORENZ**, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li

Herr Lorenz, was ist die Stiftung Zukunft.li und welches sind ihre Ziele?

Zukunft.li ist ein unabhängiger und liberaler Think Tank, der 2014 gegründet wurde. Unser Ziel ist es, Themen aus der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik aufzuarbeiten, die wir für die nachhaltige Entwicklung und Zukunftssicherung Liechtensteins für relevant erachten.

Sie betonen, dass die Stiftung unabhängig ist. Wie sind Sie denn finanziert?

Die Stiftung Zukunft.li wird von der Förderstiftung Zukunft.li finanziell getragen. Die Förderstiftung erhält Zuwendungen von Privatpersonen und Unternehmen, welche letztlich der Finanzierung der Aktivitäten dienen. Die Finanzierung erfolgt ausschliesslich privat, es werden also bewusst keine öffentlichen Gelder eingesetzt.

Dann werden aber die Geldgeber doch Einfluss nehmen wollen?

Durch die Aufteilung in zwei Stiftungen wird die Finanzierung strikt vom inhaltlichen Bereich getrennt. Dies gilt auch für die Stiftungsräte: Im Stiftungsrat der Stiftung Zukunft.li darf kein Finanzierer Einsitz nehmen und er agiert damit unabhängig. So können wir unser Ziel erreichen, ausschliesslich gestützt auf Fakten Empfehlungen auszusprechen. Dass diese den Meinungen der Finanzierer widersprechen können, ist Teil des Konzeptes und belegt die inhaltliche Unabhängigkeit der Stiftung.

Solche Finanzierungszusagen sind doch sicherlich befristet. Für wie lange sind Sie finanziert?

Die erste Finanzierungsrunde lief fünf Jahre und deckt noch das laufende Jahr ab. Der Stiftungsrat der Förderstiftung beschäftigt sich derzeit mit der Sicherung der Finanzierung für den Zeitraum 2020 bis 2024. Dabei wird ein Fokus darauf gesetzt, die Stiftung durch eine breitere Finanzierung noch stärker in der Gesellschaft zu verankern. Erfreulich ist, dass die meisten bisherigen Finanzierer auch bei der zweiten Runde mit dabei sind. Dies zeigt offensichtlich, dass die Arbeit der Stiftung von den Finanzierern geschätzt wird.



Mit welchen Themen haben Sie sich seit der Gründung befasst?

Die bisher bearbeiteten Themen zeigen die Vielfalt auf, die auch Liechtenstein prägt. Die erste Studie beschäftigte sich mit dem Finanzausgleich zwischen dem Land und den Gemeinden. Die zweite Publikation beleuchtete Chancen und Gefahren der Öffnung der Grenzen für ausländische Arbeitskräfte. Konkret: Welche volkswirtschaftlichen Konsequenzen wären mit einer Öffnung verbunden?

Und, was haben Sie festgestellt?

Unsere Simulationen zeigen, dass das Bevölkerungswachstum grösser wäre als das dadurch ausgelöste Wirtschaftswachstum. Dadurch sinkt das Bruttonationaleinkommen pro Kopf. Deshalb empfehlen wir die Beibehaltung der heutigen Lösung.

Dies ist ein ökonomisches Thema. Konzentrieren Sie sich auf diesen Bereich?

Nein, im Gegenteil. Der Themenbereich umfasst die gesamte Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Wir haben uns auch mit der Finanzierung der Alterspflege, der Raumentwicklung, den Gemeindeformen oder der Freiwilligenarbeit in der Pflege und Betreuung von alten Menschen auseinandergesetzt. Dabei lässt sich oft auch keine scharfe Trennlinie zwischen ökonomischen und gesellschaftlichen Aspekten ziehen. Diese Vielfalt macht unsere Arbeit sehr erfüllend. Wir haben dabei den Anspruch, Herausforderungen aufzuzeigen und Empfehlungen für Lösungsansätze auszusprechen.

Die Stiftung Zukunft.li gibt es nun seit fast fünf Jahren. Haben Sie die gesetzten Ziele erreicht?

Wir haben Diskussionen ausgelöst und damit relevante Themen ins Bewusstsein gerückt. Natürlich streben wir aber an, dass letztlich auch konkrete Massnahmen gesetzt werden, um die aufgezeigten Herausforderungen zu bewältigen. An diesem Punkt der Umsetzung ist dann allerdings die Politik gefordert. Sie muss den «Ball aufnehmen», wenn sie unsere Analysen als relevant und die Empfehlungen als verfolgenswert erachtet. Ganz aktuell hat unser allererstes Thema - der Finanzausgleich - durch eine Vernehmlassungsvorlage der Regierung gerade Fahrt bekommen. Ein gutes Beispiel dafür, dass politische Prozesse auch die notwendige Geduld erfordern.